



TAPETENWECHSEL

Einfach mal weg. Das Gewohnte verlassen, um neuen Antrieb zu finden. Externe Seminare können helfen, aus routinierten Abläufen auszubrechen. Text: Elisabeth Stuppig

Die Buchhalterin, die neue rechtliche Bestimmungen kennenlernen soll und dabei auf Führungskräfte trifft oder der Marketingmitarbeiter, der mit einer Social-Media-Expertin in einem Seminar zur neuen EU-Datenschutzgrundverordnung sitzt – Seminare zur Vermittlung betriebsspezifischer Fertigkeiten sind schon lange ein wirkungsvolles Instrument zur Personalentwicklung. Das Personal weiterzubilden, erhöht nicht nur die Konkurrenzfähigkeit des Unternehmens, sondern motiviert auch die Mitarbeiter. Die Frage, die sich Führungspersonen angesichts zahlreicher Weiterbildungsangebote stellen, ist: Soll es ein Inhousetraining sein oder ein externes Seminar? Besonders wenn es um eine kleine Anzahl von Mitarbeitern geht, entscheiden sich viele Firmen eher für einen externen Seminaranbieter.

Geht es nach **Wolfgang Bliem, Projektleiter und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Bildungsforschung (ibw)** gibt es mehrere Gründe, die dafür sprechen, sich für Weiterbildungsangebote außerhalb des Unternehmens zu entscheiden:

- * Alles außer Routine. Rauszukommen aus dem Arbeitsalltag und sich einem Thema unabhängig

vom Arbeitsplatz in vollem Umfang zu widmen, birgt kreatives Potential.

- * Ruhe. Die Chefin braucht dringend eine Aufstellung, ein wichtiges Telefongespräch muss geführt werden, der Praktikant hat ein scheinbar unlösbares Problem: sich im eigenen Betrieb von Störfaktoren abzugrenzen, fällt nicht immer leicht.
- * Ausstattung. Oft sei auch die notwendige Ausstattung nicht im Betrieb vorhanden – ein Problem, besonders, wenn sich das externe Seminar mit neuen Technologien oder Digitalisierung beschäftigt.
- * Austausch. Einer der wichtigsten Aspekte, geht es nach **Bliem**: Die Möglichkeit, sich mit Menschen aus anderen Betrieben auszutauschen und den eigenen Horizont zu erweitern. „Hier wird der Effekt des Tapetenwechsels am ehesten deutlich. Man trifft auf Menschen aus fremden Betrieben, lernt neue Sichtweisen kennen, erkennt, dass es ähnliche Herausforderungen und Probleme gibt und man mit seinem Thema nicht alleine ist. Hauptsache ist, nicht im eigenen Saft innerhalb der eigenen Küche zu braten.“